

ster und der Mariensäule von Waldhausen wesentlich bei. Im Interesse der Ortsbildpflege wurde auch eine neue, größere Aktion, in enger Zusammenarbeit der behördlichen Denkmalpflege mit der Fremdenverkehrsabteilung des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung, eingeleitet. Es ist gelungen, mit Mitteln des Fremdenverkehrs Subventionen zu gewähren, die die Instandsetzung von Hausfassaden ermöglichen. Die befriedigendsten Resultate zeichneten sich in Lambach und Freistadt ab, wo in einem Zuge die Fassaden der gegen den Hauptplatz gewendeten Häuser in lebendiger Farbigkeit erneuert wurden.

Die praktische Tätigkeit zur Erhaltung und Sicherung der Ruinen wird ergänzt durch die Vermessung sowie die zeichnerische und photographische Darstellung, die durch die oberösterreichische Landesbaudirektion an besonders markanten Burgruinen vorgenommen wird. In diesem Jahre wurden diese Aufnahmen bei Burg Lobenstein fortgesetzt. Die oberösterreichische Landesbaudirektion hat ihre Obsorge neuerdings auch auf die Instandsetzung von Wegkapellen und Bildstöcken entlang der Landesstraßen ausgedehnt und mit dieser Aktion die Denkmalpflege außerordentlich unterstützt. Allerdings müßten sich auch die Besitzer derartiger Gedenkstätten in Zukunft zu einer aktiveren Haltung aufrufen und nicht wie bisher die Erhaltungssorge zur Gänze den öffentlichen Stellen überlassen.

Abschließend sei auf die archäologische Grabungstätigkeit hingewiesen, die mit den systematischen Versuchsgrabungen in Enns ihre bedeutsamste Wirksamkeit entfaltet. (Vgl. die gedruckten Berichte der Grabungsleiter Prof. Dr. Jenny und Dr. Veters.) In der Landeshauptstadt hat der bewährte Forscher Paul Karnitsch Gelegenheit gehabt, seine Erkenntnisse über das römische Linz bei Notgrabungen an verschiedenen Stellen zu vertiefen. (Vgl. seine laufenden Berichte im Jahrbuch der Stadt Linz.)

Im allgemeinen kann die erfreuliche Feststellung getroffen werden, daß immer breitere Kreise die Bedeutung der Pflege des Kunstbesitzes zu würdigen wissen. Die denkmalpflegerische Betreuung erstreckt sich nicht nur auf bedeutende Kunstdenkmäler, sondern erfaßt bewußt auch die kleineren Kunstwerke in der Erkenntnis, daß auch sie zum Gesamtbild vom kulturellen Schaffen unseres Landes gehören.

Dr. Gertrude Tripp.

#### Ausgrabungen in Lauriacum — Enns 1954.

Die Grabungen in der Zivilstadt begannen am 7. September und dauerten bis zum 30. November. Der durchschnittliche Arbeiterstand betrug 25 Mann. Die Leitung lag wiederum in den Händen von Dr. Wilhelm Jenny (O.-Ö. Landesmuseum, Linz) und Dr. Hermann Veters (Öster-

reichisches Archäologisches Institut, Wien). Als wissenschaftliche Mitarbeiter fungierten Dr. Erich Polaschek (Wien), Dr. Lothar Eckhart (Wien), Paul Karnitsch-Einberger (Linz), Dr. Alfred Scherbantin (Linz) und cand. phil. Wolfgang Oberleitner (Linz). Als Gast nahm Hauptkonservator Ing. A. Bercé (Nationalmuseum Ljubliana) durch vier Wochen an den Arbeiten teil. Über Weisung von Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Kern wurde die Grabung wiederum weitgehend von der o.-ö. Landesbaudirektion unterstützt, die auch Ing. W. Götting für die erforderlichen Vermessungsarbeiten freistellte.

Nach dem ursprünglichen Grabungsplan sollte die im Jahre 1953 begonnene Freilegung der Centurien II und III (südlich und westlich des Laurentiusfriedhofes) zum Abschluß gebracht werden. Diese Absicht wurde jedoch durch die stark verspätete Einbringung der Hackfruchternte vereitelt. Statt dessen führten W. Jenny und H. Veters im Westen der Stadt eine größere Flächengrabung durch, während gleichzeitig L. Eckhart im Sinne des ursprünglichen Grabungsplanes das Gelände zwischen der Bahnhofstraße und dem Legionslager untersuchte.

Im Westen der Stadt wurde zunächst der nord-südlich verlaufende Suchgraben XXXV angelegt, der das Gelände zwischen dem einstigen Graben III und der Bundesstraße in einer Länge von 143 m schnitt. Maßgebend für die Führung des Grabens, der parallel mit den ehemaligen Gräben II, VIII und XVIII lief, war eine niedrige Bodenwelle, die auf umfangreichere Baureste hinzuweisen schien. Als zweiter Suchgraben wurde Schnitt XXXVI abgetäuft, der senkrecht auf XXXV stand und parallel zum einstigen Graben I lief.

Graben XXXV schnitt in seinem ganzen Verlauf einen Straßenkörper, der sich unschwer in das bereits 1951 festgestellte Straßensystem der Zivilstadt (FiL I 1953, S. 5 f.) einfügen ließ. Senkrecht zu ihm lief ein zweiter Straßenzug, der bereits 1935 von A. Gaheis erkannt worden war (F. u. F. XII, 1936, S. 250, Abbildung).

Beiderseits des nord-südlich streichenden Straßenkörpers lagen Gebäude, die Wohnzwecken dienten. Ganz im Norden, nahe bei Graben III, grub H. Veters ein Wohnhaus aus, dessen Westseite durch Pfeiler gegliedert war. Gut erhalten erwies sich die Schlauch- und Tubulaturheizung eines Raumes. Neu für Lauriacum war die Feststellung, daß dieser Bau in einem von Mauern umschlossenen Hof lag. Hinsichtlich seiner Größe schließt sich das Gebäude eng an das 1953 freigelegte „Haus des Benefiziaris“ an (PAR. IV, 1954, S. 4). Nach den Fundamenten dürfte das Haus in der II. Bauperiode einstöckig gewesen sein. Im Ganzen konnten auch hier die bereits bekannten drei Bauperioden festgestellt werden, wobei jedoch betont werden soll, daß sich für Periode III keine datierenden Funde ergaben.

Weiter südlich wurde im Winkel zwischen Graben XXXV und XXXVI ein rund  $24 \times 15$  m großes, mehrräumiges Gebäude freigelegt, das in den einzelnen Perioden verschiedenen Zwecken gedient haben muß. Periode I wird durch einen Fachwerkbau repräsentiert, der durch Münzen (Commodus bis Alexander Severus) und Sigillaten in die Frühzeit der Siedlung datiert ist. Der Grundriß zeigt einen langen, den ganzen Bau durchlaufenden Korridor von 1,5 m Breite, an den beiderseits Räume und Raumeinheiten angeschlossen sind. In der II. Periode sind kleine, im Viereck angelegte Zimmerchen auffällig, die nur 2,5 m Seitenlänge besaßen. Unter den Kleinfunden dieser Schicht befanden sich zahlreiche Toilettengegenstände, Spiegel, Parfümfläschchen usw. Sehr bemerkenswert sind ferner 16 eiserne tesserae, die hier zutage kamen. Der nächstfolgende Bau (Periode III) wurde nach einem Brande errichtet. An die Stelle der kleinen Kammern traten nunmehr große, heizbare Räume. Auch die Zugänge scheinen verändert worden zu sein, indem man nunmehr Eingänge von der vorbeilaufenden Straße einbaute. Auch aus dieser Periode stammen zahlreiche Funde, darunter Gewichte, Waagebalken und eine bemerkenswert große Zahl von Gefäßscherben. Auf Periode III folgen noch ein bis zwei weitere Niveaus (IV a und b), doch sind endgültige Feststellungen erst nach eingehendem Studium der Profile möglich. Der Grundriß von IV ähnelt jenem der 1951 ausgegrabenen Germanenhütte (FiL I, 1953, Abbildung 87).

Nördlich des Grabens XXXVI konnten W. Jenny und H. Veters gemeinsam eine Teiluntersuchung eines Großgebäudes durchführen. Es handelt sich um eine Anlage von  $32 \times 16$  m Ausmaß, der im Süden eine Halle vorgelagert war. Von den Basamenten der fünf Pfeiler waren drei noch in situ erhalten. Ihre Maße betragen rund  $1,2 \times 1,2$  m. Auch dieses Gebäude war von einer späteren Bauschicht überlagert. Über den Verwendungszweck kann beim gegenwärtigen Stand der Untersuchung noch nichts Endgültiges gesagt werden; doch scheint die Annahme berechtigt, daß es sich um ein öffentliches Gebäude handelte.

Südlich des Grabens XXXVI untersuchte W. Jenny ein größeres Haus von kompliziertem Grundriß. Auch hier waren drei Bauperioden festzustellen, von denen die beiden ersten Lehmfachwerk benutzten. Wiederholte Um- und Zubauten haben das Aussehen der Anlage von Periode zu Periode weitgehend verändert. Auffällig waren 10 große, in zwei Reihen angeordnete Tonröhren, die in einem Raum der Periode III aufrecht stehend in den Mörtelgußboden versenkt waren. Ihre unteren Enden ruhten auf Lehmbelegungen auf. Die Röhren weisen an den Enden Anschlußstutzen und Muffen auf; ihr Durchmesser beträgt 24 cm am Stutzen- und 32 cm am Muffenende. Die leicht ausgebauchten Röhren sind als Wasserleitungsrohre anzusprechen (vgl. Germania Romana II,

S. 27, und Taf. XXXII, 3), dienten hier aber einem anderen, noch un- aufgeklärten Verwendungszweck. An der Südwestecke des Gebäudes, un- weit der Bundesstraße, konnte ein gut erhaltener Töpferofen freigelegt werden. Es handelt sich um eine kleine, in die Erde versenkte Anlage, die aus Bruchsteinen, Ziegelstücken und sehr viel Lehm errichtet wurde. (Durchmesser des Brennraumes ca. 1,2 m.) Sie war als Ganzes in einen Lehmkörper eingelassen. Von der Inneneinrichtung konnten noch die beiden brückenförmigen Träger des Brennrostes aufgefunden werden. Dieses selbst bestand hier nicht aus einer durchlöchernten Platte, sondern aus Ziegeln, die mit Zwischenräumen über die Träger gelegt wurden. Vom aufgehenden birnförmigen Brennofenmantel war nur mehr der Ansatz erhalten. Eine ähnliche Konstruktion zeigt ein in Gleisdorf gefundener Ofen (Ö. Jg. XXV, 1929, Beibl., Sp. 75 ff.).

Auf Bau III folgte noch eine Umbauperiode IIIa, die eine Reihe von Veränderungen und Erweiterungen brachte. Bei dieser Gelegenheit wurde im Raume der Tonröhren ein neuer Estrich gelegt, der über ihre Mündun- gen hinweglief und sie außer Funktion setzte. Interessant ist wegen ihrer ungewöhnlichen Primitivität eine Heizanlage, die in einem der späteren Anbauten zutage kam. Bei ihr fehlte am Ende des Heizschlauches der Querkanal. Die Tubulatur reichte nur mit zwei Ziegeln in das Ende des Heizschlauches herab; die übrigen tubuli standen unmittelbar auf dem Estrich. Sie wurden ausschließlich durch ihre Seitenschlitze mit Warmluft beschickt.

Auffallend war im allgemeinen, daß im Westen der Stadt vorwiegend Münzen des 2. und frühen 3. Jahrhunderts gefunden wurden, wogegen Münzen der Spätzeit nahezu völlig fehlten. Dies stimmt mit Be- obachtungen überein, die bereits Gaheis bei verschiedenen Probegrabungen in diesem Stadtteil machen konnte (F. u. F. XII, 1936, S. 250).

L. Eckhart schließlich untersuchte das Gelände zwischen der Bahnhof- straße und dem Legionslager durch mehrere lange Suchgräben (XXXVII, XXXVIII, XXXIX). Nach seinen bisherigen Feststellungen verlief die Ostgrenze der Zivilstadt knapp neben der Bahnhofstraße. Der rund 200 m breite Glacisstreifen um die Festung wurde also auch in der Spät- antike respektiert. In Flächengrabung wurde ein zweiräumiges, gegen Süden zu offenes Gebäude untersucht, das über einem alten Straßenkörper errichtet war. Nach den Kleinfunden handelte es sich um ein Stallgebäude. Anlässlich eines Umbaues wurde eine Schlauchheizung eingezogen und die Anlage in ein Wohnhaus umadaptiert. Aufschlußreich waren einige Feuer- gruben, die ohne Rücksicht auf die vorher bestandenen Bauten in den Boden versenkt wurden. Sie müssen einer Zeit entstammen, in der hier keine geschlossene Siedlung mehr bestand. Bemerkenswert ist ferner der

Fund einer awarischen Pfeilspitze. Insgesamt konnten an dieser Stelle sieben Kulturschichten beobachtet werden.

Aus der Fülle der Kleinfunde, die A. Scherbantin betreute, ragt ein kleiner Altar hervor, der dem Juppiter Optimus Maximus Conservator geweiht war. Erwähnenswert sind ferner verschiedene Bruchstücke einer schwarzen, späten Tonware mit Fußbodenstempeln in Kreuzform, die im Westen der Stadt zutage kamen. Eine ähnliche Keramik ist aus Duell und vom Ulrichsberg bekannt. Im Osten der Stadt fand sich gleichfalls späte Stempelkeramik. Es handelt sich hier um Matrizen mit rotula und Palmzweigen.

Die reichen Münz- und Sigillatafunde bearbeitete wie bisher P. Karnitsch-Einberger; E. Polaschek setzte die Bearbeitung der einheimischen Keramik fort.

Die Grabung durfte sich zahlreicher Besucher aus den Kreisen der Fachwissenschaft und des interessierten Publikums erfreuen. Für Schulen und Vereine mußte zeitweilig ein besonderer Führungsdienst eingerichtet werden. Gegen Ende der Kampagne konnten wir auch Landesrat Rudolf Kolb auf dem Grabungsgelände begrüßen.

Vom 26. Juni bis 31. August wurde im Großen Ausstellungssaal des Oberösterreichischen Landesmuseums die Arbeitsausstellung „Lauriacum — drei Jahre Großgrabung in der römischen Zivilstadt“ gezeigt, die an Hand von Originalskizzen, Reinzeichnungen, Photos und Kleinfunden einen Überblick über die Ziele, Methoden und Ergebnisse der bisherigen Grabungskampagnen brachten.

Im Rahmen der seit dem 12. Februar 1951 durchgeführten planmäßigen Gräberfeld-Grabungen, deren Initiator und Leiter Dr. Amilian Kloiber (O.-Ö. Landesmuseum) ist, wurde im Berichtsjahr 1954 an fünf Plätzen in den Gräberbezirken von Lauriacum gearbeitet. In den Monaten Jänner bis März konnte, in Verbindung mit den Kanalisierungsarbeiten der Stadtgemeinde Enns, im Bereich der Stadlgasse der Westteil des Ziegelfeldes, nämlich der Privatgarten Dr. Hörnisch, grabungsmäßig geklärt werden: unser Gräberfeld reicht mit mehreren Grabreihen bis weit in diesen Garten hinein, wobei sich diese neu festgestellten Gräber nahtlos und in der gleichen Anordnung an die aus den früheren Jahren bekanntgewordenen anschließen. Damit ist dieser große Gräberfundplatz in allen seinen vier Grenzen erforscht und gehoben. Der Bericht des Ausgräbers ist in einem eigenen Bande der „Forschungen in Lauriacum“ in Vorbereitung. — Kleinere Grabungsarbeiten wurden ferner am Mitterweg, im Garten Hohenlohe, am Steinpaß und im nördlichsten Teil des Espelmayrfeldes während des ganzen Jahres durchgeführt. Noch während des Hochwassers wurde am 14. Juli, gemeinsam mit Dr. Schmidl (Enns), das Gelände des Lagers Albing begangen.

Die Hauptgrabung des Jahres fand in der Zeit vom 13. Oktober bis 13. November auf dem Steinpaß, nördlich von Enns, statt. Die Grabungsleitung hatte wie bisher Ä. Kloiber; die erfolgreiche Mitarbeit von abitur. Margarita Werner (Linz) und Manfred Pertlwieser (Linz) ist hervorzuheben. Die Determination samt Inventarisierung der Beigaben aus den Ziegelfeld-Grabungen 1951—1954 führte Dr. E. Beninger (Wien) durch, für Beratungen habe ich Dr. E. Polaschek (Wien) zu danken, Dr. F. Ehrendorfer (Wien) bestimmte über 400 Münzen aus den Gräberfeld-Grabungen. Die Landesbaudirektion hat auch in diesem Jahre durch Übernahme der Lohnverrechnung sowie durch Bereitstellung einer Bauhütte und von Grabungsgerät sowie durch die Vermessungsarbeiten von Ing. Göting die Grabungsarbeiten nachhaltig gefördert. Der Stadtgemeinde Enns ist als Grundbesitzerin für die Grabungszustimmung und für Anweisungen an die Arbeiter in der Schottergrube am Steinpaß zu danken.

Am 23. Oktober und 7. November fanden Führungen für den O.-Ö. Musealverein, die Gesellschaft der Freunde der Stadt Linz, den Musealverein Lauriacum und die Gesellschaft für angewandte Naturkunde statt. Am 2. November besuchte Landesrat Kolb die Gräberfeld-Grabungen am Steinpaß, am 28. Oktober Frau Dr. Hertha Laderbauer-Orel, Referentin für Ur- und Frühgeschichte am Bundesdenkmalamt Wien. Wie alljährlich haben auch heuer Mitglieder der Anthropologischen Arbeitsgemeinschaft Linz bei der Ausarbeitung der einzelnen Gräber mitgearbeitet. In einer Auslage der Landesbaudirektion (Hauserhof) konnten Bilder, Rekonstruktionen und Beigabefunde von Gräbern und Skeletten dem Linzer Publikum vorgewiesen werden.

Das Grabungsergebnis (Steinpaß) liegt in Form von 30 Brandgräbern und 63 Skelettgräbern vor. Eine Fläche von ca.  $100 \times 50$  m umfaßt eine Brandgräberzone, eine Skelettgräberzone, weiter nach Osten eine zweite Brandgräberzone und schließlich am Westrand eine zweite Skelettgräberzone. In geringem Maße liegen Überlappungen der Zonen vor. Die Grabtiefe bei den Brandgräbern schwankt zwischen 15 bis 60 cm, bei den Skelettgräbern zwischen 40 bis 90 cm. — Die folgenden Formen von Brandgräbern wurden festgestellt: Brand-Grubengräber latènezeitlicher Art, Brand-Schüttungsgräber, Brand-Urnengräber, Brand-Kistengräber und ein Brandgrab in einem kleinen Marmortrog mit Steindeckel. Die Urnengräber wiesen vielfach eine Brandschüttung um die Urne im Ausmaß von  $\frac{1}{2}$  l bis ca. 18 l auf, wobei die großen Brandschüttungen große Haustiere zum Inhalt haben; einzelne Brand-Schüttungsgräber wiesen die Bestattung mehrerer Personen auf. Etwa in der Mitte der zweiten Brandgräberzone konnte ein Verbrennungsplatz im Ausmaß von  $160 \times 80$  cm einwandfrei festgestellt werden.

Die Skelettgräber sind nach allen vier Richtungen orientiert,

nur eine Minderheit zeigt die „Rückenstrecklage“ mit parallelen Armen und leicht angewinkelten Händen sowie parallelen Beinen. Die Mehrheit der Skelettgräber weist eine „partielle Hockerstellung“ auf: deutliche Winkelung oder Hochklappung eines oder beider Arme, deutliche Winkelung oder Hochklappung eines oder beider Beine. Ferner fanden sich zwei Skelette in Bauchlage (Halswirbelsäule bis Fersenbein) sowie drei reine Hockerbestattungen, zwei hievon in Holzsärgen! Diese ließen sich bei einem Teil der Gräber durch Feinarbeit einwandfrei nachweisen. Die Säрге waren teils nur verzinkt, teils mit bis zu 18 cm langen Nägeln verfestigt. Eine Nagelung von Skeletteilen oder eine zu erschließende Nagelung von Leichenteilen konnte nicht festgestellt werden, ebenso keine Störungen von Gräbern durch die Einbettung seinerzeitiger späterer Säрге. Die überraschenden Bestattungsformen bzw. Lagerungen im Sarg oder im Grab liegen durchaus im Verband des Gräberfeldes, sozusagen „planmäßig“. In zwei Fällen ergab sich ein enger Kontakt zwischen Brandgrab und Skelettgrab, in einem Falle ein solitärer Schädel ohne Spuren des übrigen Skelettes. — Die Beigaben (Keramik, Glasflaschen, Schnallen, Fingerringe, Armreifen, Ohringe, Halsperlen und wenige Münzen) weisen auf eine Belegung dieser Beigabengräber des Gräberfeldes vom beginnenden 1. Jahrhundert bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts, für die beigabenlosen Gräber steht eine Datierung noch aus, möglicherweise könnte sich eine solche an Hand der auffälligen Lagerungen ergeben. Neben der einen extremen Hockerlage (A, Sk. 67/1954) lagen im gleichen Niveau und ohne gegenseitige Störung unmittelbar im Kontakt Schädel und Becken eines Pferdes.

Das Gräberfeld am Steinpaß setzt sich zumindest mit einer Skelettgräberzone und einer Brandgräberzone weiter nach Südsüdwesten fort. Die Hebung dieses Teiles und damit möglicherweise die Ausschöpfung auch dieses Gräberfeldes ist für das Jahr 1955 vorgesehen. — Während einiger Tage wurde ferner das Gräberfeld auf dem *Espelmayr*feld, das Gegenstand unserer Hauptgrabung des Jahres 1952 gewesen ist, weiter nach Norden exploriert und hiebei ein Straßenhorizont und ein weiteres Skelettgrab angetroffen. Dieses Gräberfeld ist hinsichtlich seiner baugefährdeten Teile ebenfalls im Jahre 1955 grabungsmäßig beendbar. — Die planmäßigen Arbeiten des vierten Grabungsjahres in den Gräberfeldern von Lauriacum haben mit 103 Gräbern die Anzahl der seit 1951 gehobenen Skelette auf 630 erhöht. Diese Individuen sind ein Teil der *Bevölkerung* von Lauriacum, deren Erfassung eines der Forschungsziele unserer Gräberfeldgrabungen von Anfang an war und ist.

Dr. Amilian Kloiber.

Dr. Wilhelm Jenny.

Dr. Hermann Vettters.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [100](#)

Autor(en)/Author(s): Kloiber Ämilian Josef, Jenny Wilhelm, Vettters Hermann

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Ausgrabungen in Lauriacum-Enns 1954. 81-87](#)